



Illustration: Christian Borstlap

Erik Spiekermann ist Schriftentwerfer und typografischer Gestalter. 1979 gründete er *MetaDesign*, dessen Geschäftsführer er bis August 2000 war. Derzeit arbeitet er als freier Gestalter in Berlin, London und San Francisco.

Erik Spiekermann is type designer and information architect. He was founder (1979) and Managing Director of MetaDesign. Since August 2000 he works as a freelance design consultant in Berlin, London and San Francisco.



Vorgeführt

Jemand hat mal ausgerechnet, welcher wirtschaftliche Schaden durch Powerpoint-Präsentationen entsteht, bei denen erwachsene Personen in einem Raum sitzen und nach vorn blicken, wo sich jemand abmüht, mit bunten Charts die Zukunft vorauszusagen. Die Folgekosten, die entstehen, weil Leute diesen Charts mehr vertrauen als ihrer Erfahrung und dem gesunden Menschenverstand, gehen täglich in die Milliarden. Dazu kommen die verschwendeten Arbeitsstunden – Kaffee und Kekse nicht eingerechnet. Den Schaden an Leib und Seele der Betrachter, den Verlust an visueller Kultur kann man kaum beziffern. Was es anrichtet, wenn blaue Verlaufshintergründe und gelbe Zeilen aus *Arial* mit Schlagschatten alles außer Kraft setzen, was wir im alten Europa seit Gutenberg gelernt haben, konnte man an der unsäglichen Präsentation erkennen, mit der Colin Powell im Sicherheitsrat der UN die Existenz von WMD, von Massenvernichtungswaffen, nachzuweisen versuchte. Mit *Photoshop* und geringen Layoutkenntnissen hätte jeder die Karten und Luftbilder der als Lastwagen getarnten Chemiefabriken besser fälschen können. Auch im Pentagon hat anscheinend das Microsoft-Monopol Geschmack und Urteilsvermögen auf durchschnittliches Unternehmensniveau reduziert. Heißt das nun, Präsentationen an sich seien nutzlos, ja verderblich? Oder nur die mit *Powerpoint* generierten? Eine Software an sich kann nicht böse sein, selbst dann nicht, wenn sie aus dem „Reich des Bösen“ in Seattle kommt. Schlimm aber ist die willfährige Wiederholung von Schablonen. Wer als Softwarehersteller für einen weltweiten Markt mehrheitsfähige Entwürfe macht, der muss nicht nur den kleinsten gemeinsamen Nenner aller visuellen Kulturen finden, sondern diesen zuvor im eigenen Hause in unzähligen Meetings durchsetzen. Dass dabei nur übrig bleibt, was die Verursacher an ihren Schulen in Ohio oder Kansas gelernt haben, mag man getrost „Kulturimperialismus“ nennen. Letztlich aber kriegt jeder Anwender, was er verdient. Denn mit *Powerpoint* kann man ohne weiteres prima Präsentationen gestalten. Allerdings gibt es, selbst wenn wir Designer selten den Inhalt zu vertreten, sondern ihn nur in geschmackvollen Häppchen darzubieten haben, auch dafür Regeln. Die Erste lautet: Nie, nie *Templates* aus *Powerpoint* verwenden! Dass der Referent etwas zu sagen hat, kann ohnehin keine Schablone garantieren.

It's Showtime

Someone recently worked out how much economical damage was done by Powerpoint presentations – those occasions where several adult people all sit in the same room, watching some guy who tries to predict the future with the help of a few colored charts. The expenses that incur because they end up trusting charts more than their own judgment reach billions. The damage done to the body and souls of the audience, the steady loss of visual culture cannot even be calculated. When Colin Powell tried to prove the existence of WMD in his pathetic presentation to the UN Security Council, it became evident how blue graded backgrounds with yellow lines in Arial on a drop shadow have already destroyed all the knowledge Old Europe had acquired since Gutenberg. With Photoshop and limited layout skills, almost everybody could have done a better job of forging maps and aerial photographs showing chemical factories disguised as trucks. Even at the Pentagon, Microsoft's monopoly seems to have leveled taste and judgment down to that of your average Enron type of company. Are presentations all wasted? Or only those made in Powerpoint? Software itself cannot be evil, not even when it originates from the "Evil Empire" in Seattle. Blindly repeating tasteless templates is habit-forming and bad. Software makers need to design for a worldwide market of millions of users, so they not only have to find the lowest common denominator of all visual cultures, but first sell even these lowly designs at countless meetings in-house. Calling the results "cultural imperialism" gives it far too much credit. It is simply all the perpetrators learnt back home at their colleges in Ohio or Kansas. In the end, users get what they deserve. You can actually design very cool presentations in Powerpoint. Although we usually only get involved in nicely packaging someone else's content, designers ought to follow what few and simple rules for that sort of work exist. The first one says: Never ever use Powerpoint templates! No ready-made format will ever guarantee that the speaker has something to say.